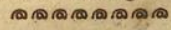


Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg. 

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 

Nr. 70.

Dienstag den 11. Juni 1907

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Kamarilla-Gerüchte.

Der militärpolitischen Korrespondenz wird angeblich von einer hochstehenden Persönlichkeit eine Aufklärung über die Kamarilla-Gerüchte gegeben, die den öffentlichen Zweck verfolgt, das Vorhandensein einer Kamarilla zu bestreiten. Die Darstellung erscheint uns interessant genug, um einiges davon wiederzugeben. Es heißt da: Die persönlichen Bestrebungen einer gewissen, bisher vom Kaiser gefällig wohlgeleiteten Persönlichkeit als eine Art von Nebenregierung anzusprechen, ist grundfalsch. Ein Einfluß auf Staats-Entscheidungen seitens der jetzt vom Hofe entfernten Diplomaten und Offiziere hat niemals bestanden. Als einzige greifbare Tatsache in diesem ganzen Märchen kann die unter der Hand betriebene Informierung des Kaisers über gewisse Vorkommnisse und Störungen bezeichnet werden, die eine Art selbstgefälliger Sondertätigkeit des verabschiedeten Kommandanten von Berlin, Grafen Runo Moltke, darstellte. Auf solche, von nicht verantwortlicher Seite gemachte Mitteilungen hin, hat der Kaiser den Ministern gegenüber gelegentlich wohl kein Befremden ausgedrückt, „warum er dieses oder jenes im gesellschaftlichen Kreise und nicht auf dem Resorthe Wege erfahre“. Weiter ist die „Bedrohung“ einzelner Ratgeber der Krone, von der gelaßt wird, nie gegangen.

Im Widerspruch zu vorstehender Darstellung wird im weiteren Verlaufe angegeben, daß im Herbst vorigen Jahres eine Anzahl von dem Fürsten v. Bülow zum Teil persönlich feindlichen Amateurpolitikern den Zeitpunkt zu einem Vorstoß gegen ihn gekommen hielt. Man glaubte, der Reichskanzler sei ein wirklich kranker Mann, und traute ihm nicht die Kraft zu, das nach nicht ganz vereinzelter Urteil etwas ins Treiben gekommene Staatsschiff wieder in festen Kurs zu bringen. Bezeichnend für die Bestrebungen jener Tage ist das damals viel geäußerte Wort: „der neue Reichskanzler muß die Qualifikation zum Generaladjutanten haben“, womit man eine Persönlichkeit bezeichnen wollte, die dem Kaiser genehm und zugleich scharf durchgreifend sein sollte. So entstand der Gedanke, den Chef des Generalstabs der Armee, General der Infanterie Helmuth von Moltke, vorzuschicken und seine Ernennung zum Reichskanzler mit den kleinen und unschuldigen (!) Mitteln des Vorzubeitens, über die Eulenburg, Runo Moltke und Konforten allein verfügten. Dem General von Moltke selbst war von diesen Plänen nichts bekannt. Lediglich Gründe zum Teil delikater, jedenfalls persönlicher Natur haben jetzt den Anlaß zu der Entfernung des ganzen Intrigantenkreises vom Hofe gegeben. Der Kaiser ist über die bittere Erkenntnis der letzten Wochen tief verstimmt. Es ist daher nicht unmöglich, daß der Entlassung der Grafen Runo Moltke und Eulenburg aus dem aktiven Dienst noch andere Veränderungen folgen werden.

Präludien zur Friedenskonferenz.

Wie Fürst Bülow, so hat nun auch der französische Minister des Auswärtigen, Pichon, Gelegenheit genommen, seine Anschauungen über die Aufgaben der bevorstehenden Friedenskonferenz im Haag und den englischen Abrüstungsvorschlag offen kundzutun. Den Anlaß dazu bot ihm eine Interpellation des Deputierten Bressenée in der Kammer über die den französischen Delegierten zur Haager Konferenz erteilten Instruktionen. Bressenée legt sich mit warmem Eifer für die Friedensidee und für eine Beschränkung der Rüstungen ins Zeug. Der Vorschlag Englands werde das Hauptwerk der Konferenz bilden. Die französische Demokratie, so erklärte der Redner unter stürmischem Beifall des Hauses, sei leidenschaftlich für den Frieden und würde es der französischen Regierung nicht verzeihen, wenn sie auf der Haager Konferenz eine Tripelallianz des bewaffneten Friedens zuwege bringen würde. Nachdem noch mehrere andere Deputierte im Sinne des Interpellanten gesprochen hatten, nahm Minister Pichon zu folgenden Ausführungen das Wort:

Redner weist zunächst auf das Werk der ersten Friedenskonferenz im Haag hin, auf der die Signatarmächte sich in die moralische Notwendigkeit verlegt hätten, zu einem Schiedsgerichtsverfahren ihre Zustimmung zu nehmen unter Umständen, die es ihnen immer mehr und mehr schwierig machten, einem solchen Verfahren auszuweichen. Der Minister weist sodann darauf hin, daß diesmal 200 Mitglieder 47 Staaten vertreten würden, anstatt 25 auf der ersten Konferenz. (Beifall.) Die Kommission, die am 26. November v. J. von Bourgeois eingesetzt sei, habe geprüft, unter welchen Umständen Frankreich die Initiative werde ergreifen können zur Lösung der Frage, Gewalt durch Recht, Krieg durch Frieden und den Geist der Eroberung durch den Geist der Freiheit zu ersetzen. (Beifall.) Er glaube, daß die Schwierigkeiten, das Schiedsgerichtsverfahren obligatorisch zu machen, noch größer sein werden, als es bei der ersten Konferenz der Fall gewesen sei, weil die Zahl der diesmal an der Konferenz teilnehmenden Staaten größer sei. Es werde aber möglich sein, eine Art internationalen Friedensgerichts zu schaffen, das die größten Dienste in der Richtung leisten könnte, daß mehr und mehr die Vermittlung an Stelle der Gewalt trete. Pichon führt weiter aus, Frankreich habe von Anfang an erklärt, daß es, wenn die Frage der Einschränkung der Rüstungen aufgeworfen würde, bereit sei, sie zu erörtern, ohne sich indessen Illusionen über die praktischen Resultate hinzugeben. Man müsse eine konkrete Formel finden, die zu einer Einigung der Mächte führen könnte, die jetzt vorgeschlagenen Formeln seien dazu nicht geeignet. Der Minister läßt sich dann über die Haltung der verschiedenen Mächte gegenüber dem englischen Vorschlage aus und fügt hinzu, Frankreich werde sich selbstren bleiben und die Rolle der Vermittlung und Vermittelung spielen, wie es Bourgeois 1899

gehan hat. Der Minister schließt: „In wenigen Tagen werden zum ersten Male Delegierte der ganzen Welt zusammentreten. Die Kamen und die Vergangenheit unserer Delegierten bürgen dafür, daß sie ihre Mission in nützlicher Weise erfüllen werden.“

Die Auslassungen des Leiters der französischen auswärtigen Politik über den Abrüstungsvorschlag klingen so skeptisch, daß man auch ohne großen Scharfblick voraussetzen kann, die französischen Delegierten werden bei ihrem Auftreten im Haag den Hauptnachdruck auf die schiedsrichterlichen Institutionen legen. Die französische Volksvertretung billigte fast einstimmig die Erklärungen der Regierung.

Deutschland.

— Im Abgeordnetenhaus kam am Sonnabend zunächst eine Petition des Magistrats der Stadt Berlin um Heranziehung des Einkommens aus gewinnbringender Beschäftigung zur Gemeindefinkommenssteuer in der Gemeinde, in der diese Beschäftigung stattfindet, auch wenn sie nicht die Wohnsitzgemeinde des Steuerpflichtigen ist, sowie um Beseitigung des Steuerprivilegs der Beamten zur Beratung. Die Kommission hatte beantragt, den ersten Teil der Petition durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen, den zweiten Teil der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Abg. Rosenow beantragt, auch den ersten Teil zur Erwägung zu überweisen und begründete dies namentlich damit, daß Berlin erhebliche Lasten zu Gunsten der Vororte tragen müsse. Geh. Oberfinanzrat Struß erwiderte, daß Berlin doch auch Vorteile von den Vororten habe und warf Berlin vor, daß es seine Realsteuern nicht genügend ausruhe. Diesen Ausführungen trat unter dem Beifall der Rechten der konservative Abg. Hammer bei, worauf eine weitere Debatte durch Schlußantrag abgeschnitten wurde. Unter Ablehnung des Antrages Rosenow wurde der Kommissionsantrag angenommen. Eine Anzahl Petitionen von Volksschullehrern und Lehrerinnen um Gehaltsverhöhung wurde der Regierung als Material überwiesen. Nach Erledigung weiterer Petitionen dankte Abg. Sobrecht (nl.) dem Präsidenten für seine Geschäftsführung. Präsident v. Kröcher dankt dem Hause und dem Bureau für die ihm zuteil gewordene Unterstützung und meint humorvoll, daß er manchen Schwupper bei der Geschäftsführung gemacht habe. Unter dreimaligem Hoch auf den König ging das Haus darauf auseinander.

— Im Herrenhause war am Sonnabend zum ersten Male Graf Posadowsky als neu eingetretenes Mitglied anwesend. Vizepräsident Becker hieß ihn herzlich willkommen. Dann erledigte das Haus in rascher Reihenfolge den Lotterievertrag mit Walbed, die Gesekentwürfe betreffend die Erweiterung des Kaiser Wilhelms-Kanals und den erweiterten Grunderwerb am Rhein-Weser-Kanal und am Großschiffahrtswege Berlin-Stettin, sowie den Nachtragsetat zur Gewährung von Feuerungszulagen an Unterbeamte und mittlere Beamte. In der Fassung des Abgeordnetenhauses wurden ferner angenommen der Gesekentwurf, betreffend die Ausübung des Jagdrechts und die Wegeordnung für die Provinz Posen. Vizepräsident Becker gab dann die übliche Geschäftsübersicht und schloß die Sitzung mit einem Hoch auf den König, nachdem Reichsbankpräsident Dr. Koch dem Präsidenten den Dank des Hauses für die umsichtige Leitung der Geschäfte ausgesprochen hatte.

— In einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Landtages im Saale des Abgeordnetenhauses fand nachmittags 3 Uhr der Schluß der Session statt.

— (Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren?) Einige Petersburger Blätter berichten von einer im Laufe des Sommers bevorstehenden Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus auf See, der politisch große Bedeutung beizumessen sei.

— Herr v. Poddbielski ist vom Bunde der Landwirte zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden. Der Vorstand des Bundes überreichte Herrn v. Poddbielski auf seinem Wohnsitz Dallmin das Ehrendiplom. Der frühere Minister nahm das Diplom mit einer Ansprache entgegen, in der er u. a. sagte: „Als ich aus meinem Amt schied, schienen breite landwirtschaftliche Kreise zu fürchten, daß nun die Landwirtschaft eine weniger entschiedene Vertretung ihres guten Rechts finden werde. Sie wissen aber, meine Herren, wie sich der Kanzler erst kürzlich so ganz auf den Boden der Interessen der Landwirtschaft gestellt hat. Ich stimme mit Ihnen vollständig darin überein, daß der Bund der Landwirte das Hauptverdienst für die Wiedererlangung des Rechtes der Landwirtschaft beanspruchen darf.“

— (Der Fall Grandinger.) Das erzbischöfliche Ordinariat hat dem liberalen Pfarrer Grandinger seine Entschließung mitgeteilt, wonach er auf seine Kosten für die Dauer der Landtagsession die Vertretung in der Seelsorge erhalten wird.

— (Kongreß der deutschen Beamtenvereine.) In Köln wurde der 17. Verbandstag der deutschen Beamtenvereine durch den Vorsitzenden Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Wermuth eröffnet. Namens der Regierung hieß Regierungspräsident Dr. Steinmeister die

zahlreichen aus ganz Deutschland erschienenen Teilnehmer willkommen, während der Beigeordnete Laue die Delegierten namens der Stadtverwaltung begrüßte. Nach dem Jahresbericht befindet sich der Verband in stetem Wachsen. Seit dem letzten Verbandstag gliederten sich 17 Vereine dem Verbands an. Heute zählt derselbe 222 Vereine mit 177502 Mitgliedern.

— **Behngebote-Hoffmann**, der frühere sozialdemokratische Abgeordnete, war vom Schöffengericht Auerbach i. B. wegen Hausfriedensbruchs zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er sich in die Lungenheilstätte Albertsberg begeben hatte, um den Insassen Ratschläge zur Wahrung ihres Wahlrechts zu geben. Zwei seiner Parteigenossen, die ihn begleitet hatten, waren ebenfalls zu Gefängnis verurteilt worden. Das Landgericht Plauen hat dieses Urteil jetzt in der Berufungsinstanz aufgehoben und sprach Herrn Hoffmann und seine Begleiter frei.

— Die sozialen Kämpfe in Berlin dehnen sich auf weitere Gewerbe aus. Zu den streikenden und ausgesperrten Bauarbeitern, Bäckern und Dachdeckern kommen jetzt auch die Weißbierfahrer, die höhere Löhne verlangen. In einer Arbeitnehmerversammlung wurde jedoch darauf hingewiesen, daß manche Brauereien den erhöhten Anforderungen nicht würden genügen können, da sich bei ihnen die Nachwirkung des Bierboikotts in ganz empfindlicher Weise geltend gemacht hätte. Verschiedene Weißbierbrauereien würden aus diesem Grunde im Herbst ihre Betriebe überhaupt schließen müssen.

Ausland.

Frankreich.

— (Der französisch-japanische Vertrag.) Die Unterzeichnung des Abkommens zwischen Frankreich und Japan ist noch nicht erfolgt. Ueber seinen Inhalt gibt aber der Figaro schon folgendes Resümee: Von dem Wunsche befeelt, ihre freundschaftlichen Beziehungen auszudehnen und zu befestigen sowie ihre ostasiatischen Interessen in Uebereinstimmung zu bringen, haben Frankreich und Japan die drei Formen geprüft, in denen ihr Einfluß im äußersten Osten ausgeübt wird: Souveränität, Okkupation und Protektorat. Zur ersten Kategorie gehört französisch-Indochina, zur zweiten Kuangtschau (französisch) und Port Arthur (japanisch), zur dritten Korea (japanisch). Diesen Status quo verbürgen einander der Frankreich und Japan und proklamieren überdies, daß die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des chinesischen Kaiserreichs sowie Friede und Sicherheit im Innern dieses Staates die besten Bürgschaften für das Gedeihen aller europäischen Interessen in Ostasien sind. Ein Indochina betreffender Handelsvertrag ist zwischen Frankreich und Japan nicht zustande gekommen; aber die Japaner erhalten in Indochina ebenso wie die Franzosen und deren Schutzbehörden auf japanischem Gebiete das Meistbegünstigungsrecht. Von irgendwelcher Geheimklausel militärischen Charakters weiß der Figaro nichts.

— Der Zug der französischen Weinbauern nach Montpellier begann am Sonnabend, um am Sonntag mit einer Rekordandrangung einzufahren, an der sich gegen 400 000 Personen beteiligten.

Fahnen mit Trauerflor waren an den Giebeln, Fenstern und Balkonen der vom Bahnhofe Montpellier nach dem Stadtzentrum führenden breiten Rue Maguelone angebracht, durch die unter brausenenden Zurufen die Tausende einzogen. Vorangetragen wurde die Guillotine mit der Aufschrift: „Tod den Fälschern!“ Die Abordnung von Perpignan, in welcher eine Anzahl sehr schöner Frauen und Mädchen rüstig mitmarschierte, wurde besonders sympathisch begrüßt. Die Fahne der Winzer aus den Ostpyrenäen trug die Aufschrift: „Hoch die Armee! Bruder Soldat, tu Deinen hungernden Brüdern nichts zu leide!“

Russland.

— (Graf Stolypin durch Witte?) Die Gerüchte, daß für die nächsten Tage die Auflösung der Duma bevorstehe, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Die Ernennung Wittes zum Premierminister soll beschlossene Sache sein; auch soll Witte das Ministerium des Innern übernehmen und die Wahlgesetzreform durchführen. Allgemeines Erstaunen erregt das schroffe Auftreten Wittes in der Mittwochssitzung des Reichsratszentrums gegen die Regierung. In eineinhalbstündiger Rede griff Witte Stolypin an und wies nach, daß Stolypin nicht verpflichtet gewesen wäre, das Budget in der Duma einzubringen. Donnerstag fand bei Witte ein Diner statt, an dem die Großfürsten Wladimir und Alexander teilnahmen.

— Der Terror wütet im Lande fort. Aus Vohyn wird berichtet: Nachdem zwei Direktoren der Fabrik Poznański ermordet sind, haben sich die übrigen aus dem Auslande stammenden Direktoren in ihre Heimats zurückbegeben, mit Ausnahme von dreien, von denen zwei ihre Stellung aufgegeben haben und in der

Ein Telegramm aus Odessa meldet: Freitag erschien ein junger Mann namens Melnikow auf dem Polizeibureau und gab an, sieben Personen, unter denen sich auch Frauen befanden, seien mit einem Boot gekommen und hätten ihn, Melnikow, nach einem unterirdischen Raum entführt, ihn dort entkleidet und einer Tortur unterworfen, um Mittheilungen über den Verband des russischen Volkes zu erhalten, dessen Mitglied Melnikow ist. Ihm seien Messerstücke beigebracht und das Haar ausgerauft worden, darauf sei er von der Rote zum Tode durch Hängen verurtheilt worden. Als er gemerkt habe, daß Leute vorübergingen, habe er um Hilfe gerufen, wodurch die Bande veranlaßt worden sei, zu fliehen. Die Polizei hat sich an den Ort der That begeben und ein Boot mit verdächtigen Personen vorgefunden. Der Körper des Melnikow weist zahlreiche Verwundungen auf, sein Zustand ist ernst.

Die nächste Zukunft des deutschen Arbeitsmarkts.

Auf dem Baumarkt hat jetzt die Tätigkeit überall wieder eingelegt, soweit nicht durch Arbeitskämpfe ein Stillstand eingeetreten ist, und dementsprechend sind auch die Ziegeleien meistens befriedigend beschäftigt. Da häufig ein Mangel an deutschen Arbeitskräften hervortritt, so werden in Ziegeleien in großem Umfange Ausländer beschäftigt, in den östlichen Provinzen Polen und Galizier in Süddeutschland Italiener. Für das Steinseergewerbe ist gleichfalls wieder ein befriedigendes Jahr zu erwarten, denn die staatliche, Provinzial- und Gemeindeverwaltungen haben Arbeiten für das Steinseergewerbe ausgeschrieben. Im Nahrungsmittelgewerbe befehen auch noch günstige Arbeitsverhältnisse. Die Brauereigewerbe hat von der sammerlichen Wärme einen gesteigerten Absatz zu erwarten, und Fleischer- und Bäckergewerbe können bei der geringen Arbeitslosigkeit ebenfalls auf einen vermehrten Konsum der großen Masse der Bevölkerung rechnen. Die Bäckergewerbe muß jedoch vielfach mit einer Verteuerung der Arbeitskräfte und zugleich mit einer Preissteigerung des Mehlens rechnen. In der Zigarrenindustrie, wo der Geschäftsgang befriedigend ist, muß auch mit einer Verteuerung der Arbeitskraft gerechnet werden, denn in den letzten Wochen und Monaten sind in überaus zahlreichen Fällen Lohnbewegungen durchgeführt worden, die mit der Erhöhung der Arbeitslöhne ihr Ende fanden. Wie immer im Frühjahr und Sommer ist auch jetzt die Lage des Gärtnergewerbes eine günstige. Geben wir zur Großindustrie über, zu den Zweigen des Erwerbslebens, in denen der Großbetrieb vorherrscht, so liegen ebenfalls keine ungünstigen Anzeichen vor. Im Kohlenbergbau macht sich in fast allen Revieren noch ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, denn sowohl die Steinkohlengruben als auch die Braunkohlengruben und Bricketfabriken müssen jetzt einen Teil ihrer Arbeitskräfte an andere Berufe abgeben. In der Textildindustrie sind die Unternehmungen vielfach so mit Aufträgen überhäuft, daß Aufträge mit kurzfristigen Lieferfristen überhaupt nicht mehr angenommen werden, manche Unternehmungen sind bis zum Frühjahr 1908 mit Aufträgen versehen. Eine günstige Geschäftslage hat auch die Engrosfabrikation in Herren- und Damenanzügen zu erwarten, die chemische Industrie ist vollständig beschäftigt, in der elektrischen Industrie sind noch lohnauftragreiche Aufträge zu erledigen, und ebenso zeigt sich auch in der gesamten Eisenindustrie, im Wagenaubau und im Transportgewerbe eine flotte Tätigkeit. Gestaltet sich die Ernte auch diesmal wieder günstig, erholen sich die Felder von den manchen Schädigungen des Winters, so daß die große Masse der Landwirtschaft Bevölkerung konsumkräftig bleibt, so kann auch die Lage des Viehwirtschafts Arbeitsmarktes noch für längere Zeit eine günstige bleiben.

hundert in Frankreich eingeführt, von wo aus sie sich über alle Theile der Mitteleuropas verbreitet hat. Heutzutage gibt es eigene Erdbeersfelder, mit denen die lohnendsten Erfolge erzielt werden, die Idee stammt aus dem praktischen America. Der Anbau dieser Pflanze empfiehlt sich auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus sehr, denn wie selten eine Frucht, enthält diese Bestandtheile, die für verschiedene Leiden gut sind. So bewährt sich eine Erdbeerkur in den meisten Fällen gegen Gicht, wofür der berühmte Naturforscher Karl v. Linnée das erste Beispiel gab. Bei Nierengries und Steinplagen wird häufig der ausgepreßte Saft der Frucht in Alkohol verordnet, desgleichen die Samenbrennerei. Die blutreinigende Wirkung steht außer Frage und darum ist der köstliche Genuß von Erdbeeren nicht genug anzuraten. Schädlich wirkt er nur bei Personen mit schwachem Magen, die leichte Entzündungen im Gesicht davon bekommen. Allen übrigen aber bietet diese köstliche Frühlingsgabe Erquickung und Vorteil für die inneren Organe. Da die Erdbeeren viel feste Stoffe, von denen etwa die Hälfte in Saft gelöst ist, in sich tragen, daneben Zellulose, Pektose und Salze, sowie Zucker, Eiweiß und Säure, so ist auch ihr eigentlicher Nährwert nicht gering anzuschlagen. Will man die Erdbeeren einmachen, damit man auch, wenn ihre Zeit vorüber ist, sich noch an dem aromatischen Wohlgeschmack ergötzen kann, so muß man sie vor Erhitzung schützen. Man schichtet sie vielmehr in reinem Zuckerwasser, das bald zu Sirup zerfließt, und bewahrt sie an einem kalten Orte auf. Solange es aber frische Erdbeeren gibt, gebührt diesen unbedingt der Vorzug.

Der Ausschuss für den Wiederaufbau der Burg Altena hat, wie bekannt, sich dahin schlüssig gemacht, daß die Gemeinden der ehemaligen Grafschaft Mark nach der Kopfszahl ihrer Einwohner zu den Kosten des Baues beitragen sollen. Dies dürfte aber auf Widerstand bei den betr. Gemeinden stoßen, da der Beitrag pro Kopf 1,30 Mk. betragen sollte. Der Magistrat der Stadt Iserlohn hat, wie berichtet wird, das Gesuch, 39 000 Mark zu dem Bau beizusteuern, abgelehnt. Andere Gemeinden dürfen folgen.

(Die hohen Fleischpreise.) Sehr energisch geht der Magistrat der Stadt Dülmen gegen die Megger seiner Stadt, die trotz der niedrigen Riehpreise die Fleischpreise noch immer hochhalten, vor. Er sendet ihnen folgendes Schreiben: „Der Megger Dülmen. In Verfolg eines Magistratsbeschlusses vom heutigen Tage mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Schweinefleischpreise trotz des schon seit langer Zeit anhaltenden rapiden Sinkens der Schlachtviehpreise hier noch außerordentlich hoch sind. Der Magistrat würde deshalb gezwungen sein, im Interesse aller Einwohner nach Vorgang anderer Städte zur „Selbsthilfe“ zu greifen, wenn Sie nicht alsbald eine angemessene Ermäßigung der Fleischpreise vornehmen. Der Bürgermeister: Lehbrink.“

(Turnerfests.) Auf dem am vergangenen Sonntag in Hamm Nordenvorstadt, stattgefundenen Kreisfeste des 1. Kreises der „Freie wessf. Turnvereinigung“, errang der Turnverein „Kaiserkrone“ von hier den 2. Ehrenpreis für Aufmarsch mit Freilübungen. Ferner errang der Turnwart E. Budde im Konfurrenzkampf den 1. Ehrenpreis am Reck und den 3. Preis im Ringen, im Dreikampf den 2. Preis. Ferner die Turner Eiv. Buschmann den 2. Preis im Ringen und 5. Preis im Dreikampf, W. Dröge den 7. Preis im Dreikampf. Den Siegern ein „Gut Heil!“ Möge die „Freie wessf. Turnvereinigung“, welche jetzt schon mit über 50 Vereinen besteht, in der ganzen Umgebung ihre Wurzeln schlagen, denn nur allein durch diese nunmehr geregelte Turnerei wird das Ziel, den so eblen Turnsport zu fördern und einst in seiner vollen Blüte zu sehen erreicht werden. Eltern, deren Söhne jetzt aus der Schule entlassen wurden, veräumen nicht, dieselben einem Vereine unserer Vereinigung zuzuführen, denn es liegt besonders in unserem Interesse gerade dieser Jugend durch alte erfahrene Turner die Ausbildung zu teil werden zu lassen.

Auf der großen intern. Hundeausstellung von Hunden aller Rassen, die im Anschluß an die landwirthschaftl. Ausstellung am 9. Juni in Düsseldorf stattgefunden hat, wurde der Herr Gerh. Gerbts hier, „Danzig-Burg“ mit 2 ersten Preisen und dem Prä dikat „Vorzüglich“ sowie mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet. Letzterer Preis ist gestiftet von der Zeitschrift für „Hundezucht und Sport“ Burg a. Rh. für den besten Kaufmännler.

(Vorkommnisse aus dem Gefängnis.) „Und schwapp, waren die Vögel gefangen?“ Diese Frage stellte gekürrt mor der Vorsitzende der Strafkammer an den Zeugen Umbach, f. 3. Inasse des Vater „Philipp“ hieselbst wat. Auf der Ant baal nahm der frühere Gerichtsbienr und Gefängniswärter H Schubert von hier Plaz, dem vorgeworfen wurde, durch Zä lässigkeit die Flucht des Umb. begünstigt zu haben. — Der dama Inhaftierte erhielt nämlich am 28. März vom heutigen An tagten sein Abendessen und meldete bei dieser Gelegenheit, er im Zellenspind Patronen entdeckt habe, sogenannte Platzpatron Auf diese Mitteilung hin trat Schubert näher, um den Sch einer näheren Untersuchung zu unterziehen, während sein Beglei ter — ein anderer Gefangener — in der Tür stehen blieb. Umb wußte diese Situation auszunutzen, erfaßte den in der Zelle findlichen Eimer, angeblich um ihn zu leeren, drängte sich demselben an seinen Leidensgefährten vorüber, ihn dabei in Zelle stoßend und ließ dann die Tür zufallen. Ein Dessnen innen war nicht möglich und Schubert nebst seinem Begleiter fangen. Der erfinderische Umbach zog alsdann ungehindert für Das Gericht faßt die Angelegenheit milde auf und hielt eine G röße von 30 Mark für ausreichend.

! Verglanten, 11. Juni. Der Arieqerverein Berglanten ging am 9. d. Mts. sein 34. Stiftungsfeft verbunden mit dem giertentag des Kreisrieqerverbandes. Die fremden Gäfte waren der Bechenbahn von Ranten nach Berglanten gebracht, woselbst sie dem gefamten feftgebenden Verein empfangen und von Herrn Hagemeier in herzlich und kameradschaftlicher Weiße begrüßt wurden. Zu den herrlichen Anlagen des Parkes und den Räumen Kafinos traten die Abgeordneten nach kurzer Erholung zu erftes heit zufammen unter der Leitung des Verbandsvorfigenden Dr. Hagemeier. Nach diefer angeftrengten Arbeit des Gefizes der Gefchwiit Kamerad Haumann durch ein überaus reichliches fchmackhaftes Mittagmahl auch für den Leib. Treffliche Anfpür würzten das Mahl. Nachmittags füllten fich bald die Räumlich

und Anlagen an Festplätze. Der herrlichen Musik der Bergkapelle
lauschten alle Festteilnehmer mit dem größten Interesse bis zum
Abend. Als die Dämmerung eintrat, wurden Zelt und Anlagen hell
taghell von elektrischem Licht erleuchtet, welches die Begehrverwaltung
in bereitwilliger Weise durch eine besondere Leitung zur Verfügung
gestellt hatte. Sodann traten die Vereinsmitglieder mit ihrer Fahne
im Zelt an, um von dem Verbandsvorsitzenden die von Sr. Majestät
kühnbollst verliehene Fahnenfestschleife in Empfang zu nehmen. Leider
musste derselbe zu seinem Bedauern mitteilen, daß dieselbe noch nicht
angekommen sei. Als vorläufigen Ersatz hatte der Vorstand des
Kreisverbandes einen Fahnenknägel gestiftet. Der Vereinsvorsitzende
dankte für diese Ehre namens des Vereins. Herr Kampten
Fehring-Damm brachte in humorvollen Worten den Damen ein Hoch
hierauf verabschiedete sich in liebenswürdiger Weise der Verband
vorsitzand. Während des Zapfenstreiches brannte Herr Prothotaphier Damm
ein Feuerwerk ab, welches von allen Seiten lobend anerkannt wurde.
Sodann wurde eine Reihe lebender Bilder in korrekter Ausführung
gestellt, welche Momente aus dem Sobatantenleben vorführten. Beson-
ders rühmend erwähnt sei noch die Frau des Bergmanns Herrn W. . . .
welche sich in ausgiebiger Weise in den Dienst der guten Sache
gestellt hatte, dafür aber auch von dem Publikum das ihr gebührende
Lob reichlich erntete. Dank der unermüßlichen Tätigkeit des Be-
schicktes kann das Fest in allen seinen Teilen als ein gelungenes
zu bezeichnen sein; und mit Freuden werden die Teilnehmer noch
lange sich desselben erinnern.

2) **Berglanten, 11. Juni.** (Kreiskrieger-Verband.) Der Westfälische Provinzialkrieger-Verband erhöhte auf seiner Tagung in Münster den an den Provinzialverband von den Kriegervereinen pro Mitglied und Jahr abzuführenden Beitrag von 3 Pfg. auf 5 Pfg. Der Kreiskrieger-Verband Hamm beschloß in seiner Sonntag hier abgehaltenen Delegierten-Versammlung einen Antrag zur Aufhebung dieser Beitragserhöhung und Rückeinführung des alten Beitrags von 3 Pfg. einzubringen. Der Verband Hamm will mit allen Mitteln die Wiedereinführung des alten Beitragsfahes betreiben. — Die Unterstützungskasse des deutschen Krieger-Verbandes berücksichtigte im Jahre 1906 6706 Unterstützungsgesuche durch Auszahlung von 108 1/2 Mark Unterstützungsgeldern.

?(Königsborn, 11. Juni. (Vom Zuge erfaßt.) Sonntag
nachmittag erfaßte der Personenzug 478 (Wesloer-Dortmund und
zwischen Wesloer und Allen einen sich auf den Gleisen befindenden
etwa 14 Jahre alten Knaben. Dieser wurde in schwerverletztem Zu-
stande in den Zug gebracht und mit nach hier genommen; er sich
jedoch schon während des Transports. Soweit sich bis jetzt ermit-
teln ließ, wohnte der Junge namens Naarmann, in Wambolt
(Amt Rhanderum) und war etwas geistesgestört.

?(**Unna**, 11. Juni. (**Erhossen aufgefunden**.) Sonntag wurde der seit länger als acht Tagen verschwunden gewesene Baumannnehmer Johannes Sander von hier in der Nähe der Bellevue (Münstersirasse) erschossen aufgefunden.

Dortmund, 10. Juni. (Verschiedenes.) Ein hiesiger Zwangsgegner, der Kaufmann Helmus, der seine fünf Knaben hatte impfen lassen, weil kein Arzt die Garantie gegen etwaige Schäden übernehmen wollte, und dafür in eine Polizeistrafe von Mark genommen worden war, hatte gegen eine abermalige Entscheidung richterliche Entscheidung beantragt, nachdem die erste bezichtigt war. Er berief sich hierbei auf den Rechtsgrundsatz, in dem und darauf, daß das Düsseldorf'sche Oberlandesgericht in derselben Angelegenheit im vergangenen Jahre sich auch auf diesen Standpunkt gestellt habe. Das Schöffengericht erkannte auf Kostenlosprechung. Der Amtsanwalt erklärte, Berufung gegen das Urteil legen zu wollen.

Der bei der hiesigen Maschinenfabrik Deutschland beschäftigte
schmitt Heinrich Schlegel fiel am 6. d. Mz. bei der Instandhaltung
und dem Schmierem der von ihm bedienten Wanddampfmaschine
der von ihm hierbei benutzten ca. 4 Meter hohen Leiter so unglücklich
herab, daß er sich einen **Schädelbruch** zuzog. Der Verwun-
dene, der verheiratet ist, wurde sofort nach dem städtischen Kran-
kenhause geschafft, wo er inzwischen seiner schweren Verletzung erlegen
ist. Passanten fanden in Welterholt eine **Leiche**, die von
Polizei, als die des Gelegenheitsarbeiters Konrad Kaiser agnos-
cirt wurde. Kaiser ist an Alkoholvergiftung gestorben.

Vor dem Schwurgericht fand Sonnabend die Tat ihre Sühne, welche sich am 16. September 1906 im Hause Neumarkt 3 ereignete und die dem Arbeiter Podzus das Leben kostete. Täter war der brittarbeiter Albert Gehrmann, der deshalb unter der Anklage des Totschlags stand. Gehrmann war verheiratet, doch hat er des Glücks einer Ehe nicht erfreuen können. Viel Ärger ist vielmehr in derselben zuteil geworden, dessen Urheberin die war. Auch im vorliegenden Falle war Frau G. die indirekte Ursache. Sie unterhielt mit dem Erschlagenen — einem rohen Gefellen — ein Verhältnis, das wiederholt zu stürmischen Austritten zwischen den beiden Männern Veranlassung gab und auch zu Erörterungen endete, die nicht führte, die einmal sogar eine, allerdings mit Freisprechung endende Anklage wegen Meineides gegen Frau Gehrmann zur Folge hatte. Während der Verhandlung in dieser Angelegenheit benahm sich Podzus so feige, daß er für 48 Stunden eingesperrt werden mußte. Nach seiner wieder auf freien Fuß, begab er sich in G.'s Wohnung und tat dort derart unverschämte, daß Gehrmann die Polizei um Hilfe ersuchte. Wenn dem Bedrohten solche zuteil geworden, wäre es nicht anders zu erwarten gewesen. Die Polizei schien aber der Ansicht zu sein, daß es sich nur um eine der häufiger vorkommenden Raßbalgereien handelte und empfahl der hilfe Suchenden, deshalb, dem P. die Tür zu weisen. Gehrmann erreichte damit aber nur, daß Podzus sich mit einem kleinen Revolver bewaffnete (in der Tasche trug er außerdem einen Hammer) und in das Haus drang. Jetzt kam es zu einem Handgemenge. Gehrmann entwand dem frechen Patron den Knüttel und gab ihm mindestens 10 sehr kräftige Hiebe auf den Kopf, daß jeder einmals ins Lande gewesen wäre, den Tod herbeizuführen. Mit zerhacktem Schädel sank Podzus zu Boden. Als Gehrmann sah, was er richtete hatte, überfiel ihn die Angst und in dieser stellte er die so dar, als ob ein anderer den Podzus erschlagen hätte. Der Vorgang war, obgleich G. auch weiter bei seinen Angaben durchsichtig, daß er verhaftet und nach sechsmonatlicher Untersuchungshaft vor die Geschworenen gestellt wurde. Hier bekannte er das Urteil fiel, unter Veräufchtigung der Umstände, daß Gehrmann im Gegensatz zu dem gewalttätigen Podzus, noch unbestraft von der Tat durch schwere Angriffe hingerissen war, milde an. Er wurde auf 6 Monate Gefängnis, von welcher noch 3 Monate als Untersuchungshaft verbißt erachtet wurden.

Unterjuchungshaus verbleibe. (Zurück.)

¶ **Herne, 10. Juni. (Todeskurz.)** In das hiesige Landkrankenhaus wurde ein aus Ostpreußen stammender Knecht geliefert, der auf dem Bentlingschen Gutshofe in Hiltrop aus dem Fenster seines Schlafzimmers gestürzt war. Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus trat der Verstorbene ein.

H. Münker, 7. Juni. Eine tragikomische Jagdgesellschaft beschäftigte das Reichsgericht. Vom hiesigen Landgerichte ist am 28. October v. J. der Forsthegelsche Alois Wittkamp wegen Vergehen und Körperverletzung zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Am 28. October v. J. machte ihn der Zeuge B., der ihm beiseite darauf aufmerksam, daß in dem Wafte des Freiherrn

anscheinend Wübbie ihr Wesen trieben. Beide gingen nun in den Wald hinein. Bald darauf bemerkte Wittkamp zwei Gestalten im Mantel, die anscheinend mit Gewehren bewaffnet waren und die er für Wübbie hielt. In Wirklichkeit waren es aber der zum Jagdschuss ordnungsmäßig berufene Förster und der von ihm mitgenommene Polizeibeamter H., die ebenfalls in den Wald gegangen waren, um die bösen Wübbie zu fangen. Diese beiden Beamten hielten nun ihrerseits den Angeklagten und seinen Begleiter für Wübbie. Wittkamp, der auch bei näherem Bekanntwerden die beiden Beamten noch immer für Wübbie hielt, versteckte sich hinter eine Hecke und rief, als Förster und Polizeibeamter über ein freies Rudel herüber kamen? Gewehre weg! Unmittelbar darauf gab er einen Schrotschuß ab, der den Förster nicht unerheblich verletzte. In der Hauptverhandlung behauptete der Angeklagte, er habe den Schuß in der Notwehr abgegeben, da er gesehen zu haben glaubte, daß der Mann, der sich später als der Förster entpuppte, unter den Mantel nach seinem Gewehre gegriffen habe. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt hat, in dem er, ohne den Erfolg seiner Worte abzuwarten, losgeschossen hat. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte verworfen, da das Urteil einen Rechtsirrtum nicht enthalte.

Neubekum, 8. Juni. (Aus dem Zuge gestürzt.) Zwischen Delde und Neubekum fiel hier gestern nachmittag um 1/2 3 Uhr ein aus Galizien mit seiner Tante auf der Reise nach Amerika begriffener 10jähriger Knabe aus dem 2.26 Uhr von Delde abgehenden Zuge. Der Junge hat sehr schwere Verletzungen davongetragen; er wurde mittels Tragbahre in das St. Elisabeth-Spital zu Beckum gebracht. — Der Lokomotivführer des 2.46 Uhr in Delde einlaufenden Gegenzuges sah den Knaben, der das Bewußtsein verloren hatte, auf den Schienen liegen. Er brachte seinen Zug auf 1 Meilenlänge vor dem Jungen zum Stehen, sonst wäre das Kind noch nachträglich zermalmt worden. Herr Polizeiergeant Tauber aus Neubekum, der sich in dem Zuge befand, stieg aus, legte den Jungen, der stark blutete, auf die Seite, lief in ein benachbartes Haus, um Hilfe zu holen. Der Zug setzte seine Fahrt nach einem Aufenthalt von 10 Minuten fort. Die Tante des Knaben schreit den Unglücksfall übrigens zunächst gar nicht bemerkt zu haben, denn sonst hätte sie wohl die Kiste gezogen. Der Zug, aus dem das Kind gefallen war, fuhr nämlich ohne Aufenthalt bis Neubekum durch.

Herford, 8. Juni. (Vom Weile erschlagen.) In Eickum fiel beim Neubau eines Hauses das Weile eines Zimmermanns vom Dache und traf den untenstehenden Hauerlehrling Petring so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Schildesche, 10. Juni. Eine hiesige Witwe hatte ihrem Kostgänger allwöchentlich Vertrauen geschenkt. Der junge Mann, der schon längere Zeit bei ihr in Kost war, versprach ihr, sie zu heiraten und zu diesem Zwecke mit ihr nach Amerika zu reisen, wo die Hochzeit stattfinden sollte. Zu Anfang voriger Woche fuhr er dann im Einverständnis seiner Geliebten nach Hamburg, um angeblich die Schiffahrtsbillets zu holen. Gleichzeitig übergab ihm die Witwe ihr ganzes Vermögen von über 4000 Mk., um das Geld, auf seinen Vorschlag hin, in Hamburg in englisches Geld umzusetzen. Der Herzallerliebste ist jedoch bis jetzt nicht zurückgekehrt, und die leichtgläubige Witwe ist um ihr Vermögen geprellt.

Arnsberg, 10. Juni. Wegen Weiteitstellung einer Leiche verhandelte der Bezirksauschuß gegen die Hebamme Geismann aus Hamm auf Entziehung des Prüfungszeugnisses. Den Eheleuten Dahm in Hamm wurde vor einiger Zeit ein Kind geboren, das vier Arme und 2 Köpfe hatte. Nachdem der Tod des Kindes festgestellt war, überredete die Hebamme die Eltern, ihr die Leiche zu überlassen. Diese verkaufte nun Frau Geismann an einen Jahrmarktsbudenbesitzer für 120 Mk. Die Polizei, die Kenntnis davon erhielt, schritt ein und beantragte, daß die Staatsanwaltschaft wegen Beseitigung einer Leiche einschreite und daß der Hebamme das Prüfungszeugnis entzogen werden sollte. Der Rechtsbeistand der Frau G. bestritt, daß das Kind überhaupt gelebt habe; es könne also der Begriff „Leiche“ gar nicht in Betracht kommen, da das Kind nicht gestorben sei. Ein medizinischer Sachverständiger erklärte demgegenüber, daß es hier auf die juristische Auslegung bei Entziehung des Prüfungszeugnisses gar nicht ankomme. Es sei in diesem Falle wahr, daß die fiktive Integrität und die absolute Zuverlässigkeit der Hebamme nicht mehr vorhanden seien. Diese beiden Eigenschaften seien aber Voraussetzung für die Ausübung eines solchen Berufs. Der Bezirksauschuß beschloß die Entziehung des Prüfungszeugnisses, obwohl Frau G. sich während ihrer 20jährigen beruflichen Tätigkeit gut geführt hat.

Kempten, 7. Juni. Die hier bestehenden hohen Schweinefleischpreise bildeten den Gegenstand einer längeren Erörterung in der letzten Stadtverordnetenversammlung. Es wurde betont, daß hier die Schweinefleischpreise noch immer unverhältnismäßig hoch seien, während doch die Viehpreise erheblich zurückgingen. Die Versammlung beschloß, die Schlachtkommission zu beauftragen, mit der Metzger-Zunft in Verbindung zu treten, und zunächst den Versuch zu machen, eine Verbilligung der Fleischpreise auf freie Entschlüsselung der Metzger hin herbeizuführen.

Mehrdt, 8. Juni. Die Typhusepidemie scheint allmählich zum Stillstand zu kommen. Seit vorgestern sind neue Zugänge nicht mehr erfolgt. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt gegenwärtig 90, davon mehrere leichte Fälle. Fünf Personen wurden als nicht typhuskrank wieder aus dem Krankenhaus entlassen. In den Schulen sind die Wasserleitungen gesperrt.

Röln, 8. Juni. (Kampf zwischen Transporteur und Buchhändler.) Auf der Straße Düsseldorf-Röln wurde ein Transporteur, der einen Buchhändler zu bewachen hatte, von diesem angefallen. Der Beamte zog die Notbremse, worauf der Buchhändler ihn zu Boden schlug und schwer verletzte. Der Verbrecher wurde festgenommen und nach Röln transportiert.

Röln, 8. Juni. (Mord.) Der vor einigen Tagen bei Venrath als Leiche gefundene Gemüsehändler Jakob Marx, der seit Pfingstmontag vermißt wurde, ist, wie nunmehr festgestellt wurde, einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Eine genaue ärztliche Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß Marx nicht durch Ertrinken ums Leben gekommen ist. Am Kopfe befanden sich tiefe Schlagwunden. Außerdem wurden mehrere Rippenbrüche und eine Leberverletzung festgestellt, so daß anzunehmen ist, daß der Verlorene bereits als Leiche in den Rhein geworfen wurde. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf zwei Männer, die am Pfingstmontag in Begleitung des Marx gesehen wurden. Dem Marx ist ein Geldebetrag von 150 Mk., den er an dem fraglichen Samstag bei sich führte, geraubt worden. Es ist bisher noch nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

Röln, 10. Mai. (Genickstarre.) In einem Hause an der Palanter Straße in Sülz erkrankten ein 21/2-jähriger und ein 41/2-jähriger Knabe einer Arbeiterfamilie an Genickstarre. Das jüngere Kind ist schon am Abend gestorben, das ältere wurde ins Augulshospital geschafft.

Frankfurt (Main), 8. Juni. (Ein kleines Mißverständnis.) Im Frankfurter „G.A.“ lesen wir folgendes heitere Stückchen: Unter den Ausstellungsgegenständen der Baufirmausstellung im Bundespalais befindet sich auch ein vollkommen ausgestattetes hübsches und einladendes Badezimmer, das außer einer vollständigen Badeeinrichtung auch noch einen jener Thronstühle enthält, auf den

der Mensch sich in verschwiegenen Stunden zurückziehen pflegt. Natürlich ist auch diese Anlage, die, wie die übrigen Gegenstände des Badezimmers nicht an die Wasserleitung angeschlossen ist, nur Ausstellungsgegenstand mit der bekannten Devise: „Ansehen, aber nicht anrühren!“ Freilich ist diese Devise nicht angeschrieben. „Das Moralische versteht sich immer von selbst,“ dachte wohl die Ausstellungsleitung mit Fr. Th. Bischof. Eine wackere Bauersfrau, die am Sonntag die Ausstellung besuchte, war aber noch nicht zu den Höhen dieser Philosophie vorgedrungen; sie sah beim Eintreten des etwas abseits liegenden, doch allgemein zugänglichen Raumes, wie einladend die ganze Einrichtung aussah, und sie widersand der Einladung nicht, sondern nahm auf dem Thron, „dem Wanderer zur kurzen Ruh, bereit“, bereitwillig Platz. Erst zu spät, als statt der Wartefrau der entsetzte Ausstellungsdiener herbeikam, bemerkte sie ihren Irrtum. . . . Naturalia non sunt turpia.

Eine zweite Auflage des Kwileckaprozesses.

Vor der vierten Zivilkammer des Posener Landgerichts fanden Freitag vormittag die Verhandlungen in dem bekannten Zivilprozeß der Bahnwärterin Cäcilie Meyer-Baroja aus Freymersdorf in Osterr.-Schlesien gegen die Gräfin Weniska-Kwilecka auf Herausgabe des jungen Grazen Stanislaus Adolf, der nunmehr schon nahezu zwei Jahre die Posener Zivilgerichte beschäftigt, statt. Obwohl das Berliner Schwurgericht die Gräfin von der Auflage der Kindesunterschiebung freigesprochen hat, beruhigte sich die Weichenstellersfrau nicht, sondern leitete unter Nachscheidung des Armenrechts unmittelbar nach Beendigung des Kwilecka-Prozesses eine Zivilklage gegen das gräfliche Ehepaar ein mit dem Ziele auf Herausgabe des Kindes und Anerkennung, daß es ihr Kind sei. Sie wurde in der ersten Instanz abgewiesen, hat jedoch für die gegenwärtige Verhandlung erreicht, daß seitens des Gerichts über die von ihr behaupteten Punkte umfangreiche Beweiserhebungen beschlossen wurden.

Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil wird am 14. Juni gesprochen werden.

Mus aller Welt.

— **Ein volles Geständnis des Rechtsanwalts** Hau. Der Mord an der Frau Medizinalrat Molitor in Baden-Baden, der seinerzeit wegen der Nebenumstände großes Aufsehen erregte, ist nunmehr aufgeklärt, und der dringende Verdacht, daß der eigene Schwiegersohn der Mörder sei, ist durch dessen eigenes Geständnis bestätigt. Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, hat Rechtsanwalt Hau ein volles Geständnis abgelegt und zugestanden, daß er den Mord an der Frau Molitor begangen habe. Als Frau Hau durch das Geständnis ihres Mannes die Gewißheit erhielt, daß er der Mörder ihrer Mutter ist, hat sie, wie wir schon gemeldet, im Züricher See den Tod gesucht und gefunden. Wie erinnerlich wurde die Witwe des Geh. Medizinalrates Molitor am 6. November in Baden-Baden bei einem Gang nach dem Postamt auf offener Straße durch mehrere Revolvergeschüsse ermordet. Der Verdacht lenkte sich alsbald auf den Schwiegersohn der Ermordeten, Dr. Karl Hau, der dann auf einen von der deutschen Botschaft erlassenen provisorischen Steckbrief hin im Hotel Cecil in London verhaftet wurde, wo er mit Frau und Kindern am 8. November abgestiegen war. In der Untersuchungshaft verhielt sich Hau meist apathisch und verweigerte jede Auskunft. Durch sein Benehmen veranlaßt, wurde er eine Zeitlang in der Irrenklinik in Freiburg untergebracht zur Untersuchung seines Geisteszustandes. Doch wurde er von den Sachverständigen für vollkommen normal erklärt. — Nach anderer Meldung soll sich die Nachricht, daß Hau ein Geständnis abgelegt hat, nicht bewahrheiten.

— **Der Kieler Dampfer „August“,** auf der Fahrt von Hamburg nach Königsberg unterwegs, wurde vor Friedrichsort von einem Versuchstorpedo angegriffen, mußte led Kiel anlaufen und seine Ladung löschen.

— **In Neu-Ruppin** fand unter Beteiligung sämtlicher Behörden, Behörden, Krieger- und Gesangsvereine, sowie Deputationen von nah und fern die Enthüllung des Denkmals für den märkischen Dichter und Schriftsteller Theodor Fontane statt.

— **Ein Wirbelsturm** ging über Illinois, Indiana und Kentucky hinweg und verursachte viele Verluste an Menschenleben, sowie großen Schaden an Eigentum. Durch einen Wolkenbruch in Greensburg (Kentucky) wurden 15 Personen getötet.

— **Große Taifunverwüstungen auf den Carolinen.** Missionare, die von den Carolineninseln in San Francisco eingetroffen sind, erzählen, durch den Taifun, der am 30. April die Woleagruppe vollständig verwüstete, wobei 250 Menschen umgekommen, seien 1500 Personen obdachlos geworden. Die deutsche Regierung lieferte den notleidenden Eingeborenen Nahrungsmittel.

— **Vielerliebt und vielgehaßt.** Der Heiratschwindler Huber aus Mannheim, der unter dem Namen eines Barons Barnsdall eine Münchener Dame um 63 000 M. betrogen hat, ist, wie schon gemeldet, in Zürich verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Frankfurt gebracht worden. 50 000 Mark konnten der Dame zurückerstattet werden. Der Gauner hat weiter eine Wiener Dame um 116 000 Kronen und eine Russin um 60 000 Rubel betrogen. Nachdem er in Frankfurt verurteilt ist, wird er dem Gerichte in Karlsruhe überwiesen und wegen Betruges verurteilt werden. Von Karlsruhe aus wird er dem Gerichte in Berlin überwiesen werden, wo er ebenfalls wegen Heiratschwindel angeklagt werden wird. Von Berlin wird er dem Gerichte in Dresden und von hier dem Gerichte in Wien überwiesen werden.

— **Der bekannte Milliardär Pierpont Morgan,** eine der Säulen der Episkopalkirche von Amerika, steht nach einer New Yorker Meldung im Begriffe, zur katholischen Kirche überzutreten. Die Nachricht macht in den Vereinigten Staaten ungeheuren Eindruck und ist bisher unwiderlegt geblieben. Pierpont Morgans angeblich bevorstehender Uebertritt wird in einem Schreiben aus Rom an den Pfarrer der Saint-Georgs-Kirche in New York angekündigt, der Pfarrsprengel, in dessen Bereich Pierpont Morgan wohnt.

— **Träneneugen am Baisu.** Die verschmigten Bettler von Neapel und Umgegend wissen die Fremden auf immer neue Weisen zu schröpfen. Ein Italiener schreibt darüber: Das Volk von Neapel ist ärgerlich, weil der

Besuch seit der Eruption vom vorigen Jahre — nichts mehr von sich hören und sehen läßt. Der Vulkan scheint vollständig erloschen zu sein, und es zeigt sich an der Kraterspitze nicht einmal jener Rauchbusch mehr, der die Touristen in Entzücken versetzte. Da nun Neapel durch den Streik des feuerpeinenden Berges materielle Einbußen erleidet, sind die Veranstalter von Ausflügen, um das Volk schadlos zu halten, auf eine geniale Idee gekommen; sie unternehmen Pilgerfahrten zu den vor einem Jahre durch die Lava verwüsteten Ortschaften Boscotrecase und Ottajano. „Armes Land, dessen Felder und Häuser mit einer dicken schwarzen Kruste bedeckt sind!“ wird wohl manche mitleidige Seele ausrufen. Auf dem Vabafeld hat der Reisende eine Begegnung mit der ganzen Bevölkerung von Boscotrecase, die, malerisch in Dampfen gehüllt, die Ankunft der Fremdlinge erwartet. Männer, Frauen und Kinder schreien, heulen und schilbern die graufigen Folgen der Katastrophe vom April 1906. Gerührte Damen beginnen sofort ihr ganzes Kleingeld auszuschütten. Wer sich nicht freigebig zeigt, wird regelrecht belagert und durch Klagen und Bittensungen so müde gemacht, daß er um des lieben Friedens willen alles hingibt, was er bei sich hat. So haben seit einem Jahr schon die Bewohner der Vesuvorte mehrmals am Tage lukrative Tränenreisen. Dabei haben die meisten von ihnen nie in Boscotrecase gewohnt. Bei Ottajano wird dann die Milderzigkeit der Touristen in der gleichen Weise ausgebeutet und oft sogar von denselben Individuen. Sie haben dort eine Art Zigeunerlager, kochen an der noch immer heißen Lava-Sauböhlen und führen sentimentale Herrschaften zu einem schönen Greise. Auf einem Vabafeld sitzend, blickt er stier vor sich hin, während sein weißes Haupt und Barthaar im Winde flattert. „Dieser Mann war sehr reich,“ erklärt der Führer, „sein Haus, sein Vermögen liegen da unten, und sein armes Weib ist bei lebendigem Leibe unter die Lava geraten!“ Bei diesen Worten beginnen der Führer und alle Bettler zu heulen. Es gibt Leute, die von dieser Szene tief erschüttert nach Neapel zurückkehren. Leider muß ich ihnen ihre Illusion rauben: Der Karabinierhauptmann vom Torre Annunziata sagte mir, daß bei der vorjährigen Vesuv-Eruption weder in Boscotrecase noch in Ottajano irgendwelche Personen ums Leben gekommen seien.

— **Abjals Burg in Dänemark.** Mit dem Wiederaufbau der Kopenhagener Kristiansborg, des 1884 niedergebrannten Königsschlusses, das seitdem als Ruine dalag, ist begonnen worden. Die umfangreichen Räumungsarbeiten auf der Schlossinsel befinden sich in vollem Gange. Unter den abgebrochenen Teilen hat man nun Reste der Burg gefunden, die Bischof Abjalon — Priester und Staatsmann in einer Person — am Schlusse des 12. Jahrhunderts dort zum Schutze gegen die kriegerischen Wenden anlegte und die zum Grundstock der heutigen dänischen Hauptstadt wurde. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, daß jene alte Burg von weit größeren Ausdehnungen war, als man bisher annahm; Abjals Burg ist ein zu jener Zeit sehr achtungswertes Verteidigungswerk gewesen, umschlossen von einer Ringmauer, die eine Fläche von 200 Fuß im Durchmesser einfaßte. Die Mauer, aufgeführt aus behauenen Kreidsteinen von fast zwei Meter Dicke, ist doppelt, und der Zwischenraum mit Steinen und Kalk angefüllt gewesen. Ueber die Einrichtung der Burg lassen sich nur Vermutungen anstellen; doch ist man überzeugt, daß der sogenannte „Brunnen Abjals“, eine heute noch sprudelnde Quelle schönsten klaren Wassers, tatsächlich aus jener alten Zeit stammt. Weiter hat man die Reste zweier schwerer Türme aus roten Mauersteinen gefunden, die die Burg nach dem Süden hin begrenzen; früher schon fand man Reste eines anderen Turmes — an derjenigen Stelle, wo später der als Gefängnis benutzte, berühmte „Blau Turm“ sich erhob —, und diese drei Türme haben den Vorturm zum Wappen Kopenhagens abgegeben, das schon in einem alten Stadtsiegel von 1296 zu finden ist. Auf dem geschichtlichen Grunde haben die Zeiten Schicht auf Schicht gehäuft; was der Feind zerstörte, wurde wieder hergestellt und tritt in neuerer Form auf. So findet man Reste eines Mauerwerkes aus der Zeit der Königin Margarethe und natürlich zahlreiche Ueberbleibsel späterer Schlossbauten. Von dem im Jahre 1884 eingestürzten Schlosse sind die Keller gut erhalten, die königliche Küche steht fast unverändert da, und die breite Königstreppe ist unversehrt. Der Neubau dürfte mindestens ein Jahrzehnt in Anspruch nehmen. Baumeister ist der junge Architekt Thorwald Jørgensen.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Kompanie (Wolffs Bureau). H. Srich! Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.)

Berlin, 10. Juni. In der Fruchtstraße im Osten Berlins hat ein Arbeiter namens Selski auf ihm beugende, ihn anrennende Burschen ein, tötete einen, verletzte einen zweiten lebensgefährlich und einen dritten weniger schwer. Er wurde verhaftet.

Berlin, 10. Juni. In der Wilhelmstraße wurde ein radfahrender Arbeiter von einem Automobil überfahren und getötet. Der Führer des Automobils jagte davon und konnte nicht festgeklallt werden.

Nürnberg, 10. Juni. Der Bankbuchhalter Hehlbreuner erschoss seine Frau und seinen neunjährigen Sohn und verletzte sein vier Jahre altes Kind lebensgefährlich. Dann erschoss er sich selbst. Die Ursache der Tat sind verfehlte Spekulationen.

München, 10. Juni. Zwei Studenten der Rechte, die am Mittwoch eine Tour in das Bilsertal machten und dann nach Zürich weiter reisen wollten, werden vermißt.

Uncona, 10. Juni. Bei einem Hauseinsturz im Dorfe Cameron wurden 5 Personen getötet, 3 schwer verwundet.

Bei Durchdringungen und Sommerdiarrhöen der Kinder hat sich „Kufete“ — Kindermehl ohne Milchzusatz, in Wasser gelöst, als Nahrungsmittel hervorragend bewährt. Die im „Kufete“-Mehl enthaltenen Eiweißstoffe bieten den Organismen, welche die Durchfälle verursachen, einen schlechten Nährboden, wodurch die Krankheit behoben wird. 669

Druck u. Verlag von C. May in Sörde. Verantw. Red. Fr. Meyer, Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserats-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 70.

Dienstag den 11. Juni 1907

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Das Abgeordnetenhaus

Nach am Freitag die Berggeschnovelle in der Fassung des Herrenhauses und die Wegeordnung für Posen in dritter Beratung mit einer redaktionellen Aenderung an. Der Gesetzentwurf über den erweiterten Grunderwerb am Rhein-Weser-Kanal und am Großschiffahrtswege Berlin-Stettin wurde in der Kommissionsfassung angenommen, nachdem Abg. Dr. Müller-Sagan um baldige Feststellung der Trace für die Kanalisierung der Lippe gebeten hatte. Eine längere Debatte entspann sich dann über den Nachtragsetat, der rund acht Millionen Mark für Gewährung einer Teuerungszulage an die Unterbeamten fordert, und in der die Budgetkommission dem Kompromissantrage der Mehrheitspartei entsprechend weitere fünf Millionen Mark eingestellt hat zur Gewährung einer Teuerungszulage an die geringfügigbesoldeten mittleren Beamten. Auf Anregung des Abg. Dr. Friedberg (nl.) erklärte Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben, daß die Teuerungszulagen an die zu berücksichtigenden mittleren Beamten je 100 Mark betragen sollen und daß zunächst diejenigen Kategorien berücksichtigt werden würden, deren Gehaltsätze denen der Unterbeamten am nächsten kämen. Abg. Ghylling beklagte, daß der Reichskanzler, der den Reichsbeamten die Teuerungszulage bewilligt hat, sie den preussischen Beamten in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident versage und sich nicht einmal an den Verhandlungen über den Nachtragsetat beteilige. Herr Ghylling meinte, daß, wenn die Herren v. Savigny und Dr. v. Heydebrand energischer auf den Finanzminister eingewirkt hätten, dieser auch wohl noch weitere 13 Millionen Mark gefunden hätte, die erforderlich seien, um allen mittleren Beamten mit einem Gehalt bis zu 4200 Mk. 150 Mk. zu gewähren, wie es der freisinnige Antrag verlange. Der Abgeordnete schloß mit dem Hinweis, daß einst das neue Wahlrecht kommen müsse und die Herrlichkeit dieses Parlaments verschwinden werde, dann würden derartige Unstimmigkeiten zwischen dem Reich und Preußen, wie sie sich hier zeigten, nicht mehr vorkommen. Der Finanzminister erwiderte sofort, daß Herr Ghylling dem Reichskanzler seinen Vorwurf machen könne, wenn dieser sich des Vergnügens beraube, seine Rede anzuhören. Abg. Brömmel (Zsl. Bg.) schloß sich den Ausführungen des Abg. Ghylling an. Dem Abgeordneten Ghylling wurde es durch einen Schlußantrag unmöglich gemacht, dem Minister zu antworten. Der Kommissionsantrag wurde unter Ablehnung des freisinnigen Antrags angenommen. In dem vom Herrenhause zurückgekommenen Gesetzentwurf über die Ausübung des Jagdrechts wurden einige vom Herrenhause beilegte Bestimmungen wiederhergestellt, so daß dieses Gesetz noch einmal an das Herrenhaus zurückgehen muß. Ein Antrag des Abg. Linz (Zentrum) auf Revision der Landgemeindeordnung wurde in der Fassung angenommen, daß die Regierung um Erwägungen über die Reform dieser Landgemeindeordnung ersucht wurde.

Stürmische Auftritte im ungarischen Reichstag.

Während die Bevölkerung der ungarischen Hauptstadt den Kaiser Franz Josef umjubelt, der heute den vierzigsten Jahrestag seiner Krönung als König von Ungarn begeht, hat im Parlamentssaale der magyarische Chauvinismus eine Scene wilden Lärms heraufbeschworen. Die Erregung der herrschenden Partei richtete sich gegen den rumänischen Abgeordneten Bajda, der in dem Verteidigungskampfe der ungarischen Nationalität gegen die Budapest-Zentralisation in den vordersten Reihen gestanden hat. Ueber den Vorgang wird berichtet:

Im Abgeordnetenhaus erschienen gegen 10 Uhr vormittags Abgeordneter Bajda in Begleitung mehrerer Nationalitäts-Abgeordneten. Im Saale waren erst wenige Mitglieder anwesend. Als bald schritt Ministerpräsident Wefele auf Bajda zu und sprach mit ihm einige Minuten heftig gestikulierend. Kaum verläßt Wefele den Saal, da geht der Abgeordnete Josef Horvath auf Bajda zu und ruft: „Ich habe Sie, hinaus! Rufen Sie sich, erniedrigen Sie nicht

das Haus!“ Bajda antwortet: „Das möchte ich sehen!“ Horvath will sich auf Bajda stürzen, wird aber von seinen Freunden zurückgehalten, die ihn ermahnen, die Würde des Abgeordnetenhauses zu wahren. Horvath erwiderte: „Das Abgeordnetenhaus ist ein Heiligtum, welches Bajda beschmutzt hat; lieber ohrfeige ich ihn.“ Petrogaili ruft Bajda zu: „Gleider Schuft hinaus!“ Auch andere Abgeordnete stimmen in diesen Ruf ein. Endlich eröffnet der Präsident die Sitzung. Einer beantragt, solange ein vaterlandverräterischer Schuft im Saale anwesend sei, möge der Präsident die Sitzung suspendieren. (Großer Lärm. Rufe: „Hinaus mit dem Verräter!“) Ratkai rät Bajda, den Saal zu verlassen, solange ihn die Hausordnung schütze. Der Präsident will zur Tagesordnung schreiten, es entsteht aber entsetzlicher Lärm. Von überall her ertönen Rufe: „Wir beraten nicht, solange der Landesverräter im Saale ist!“ Der Präsident sieht sich gezwungen, die Sitzung zu suspendieren. Abg. Somogyi stürzt sich auf Bajda zu und will ihn ohrfeigen. Abermals entsteht eine furchtbare Verwirrung. Mehrere Abgeordnete verhindern Somogyi an Tätlichkeiten. Überall ertönen von neuem Rufe: „Hinaus!“ Bajda wird schließlich zusammen mit anderen nationalitätstreu Abgeordneten aus dem Saale gedrängt und im Couloir gezwungen, das Haus zu verlassen.

Die Amnestiefrage in der Reichsduma.

Am Donnerstag fand wiederum eine sehr lebhaftes Sitzung der russischen Reichsduma statt, deren Verlauf für die Diskussion der viel-erörterten Frage, ob die Duma der Auflösung verfallen wird oder nicht, einen neuen Beitrag liefert. Vorläufig allerdings scheint diese Frage lediglich in das Gebiet der Konjekturenpolitik zu fallen. Das Verhalten der für die Haltung der Duma im großen ganzen maßgebenden Kadettenpartei läßt den Schluß zu, daß diese Partei eine neue Erschütterung des jungen parlamentarischen Lebens in Rußland vermeiden möchte. Ueber den Verlauf dieser Dumasitzung wird berichtet:

Der Schluß der Dumasitzung brachte einen höchst spannenden Kampf zwischen den Linken und den gemäßigten Dumafraktionen, der erst am Sonnabend sein Ende finden und eventuell für die fernere Existenz der Duma entscheidend sein wird. Die linken Fraktionen brachten einen Antrag ein, auf die Tagesordnung vom Sonnabend den Gesetzentwurf betr. Aufhebung der Todesstrafe und Amnestie zu stellen. Die Kadetten kämpften mit größter Energie gegen den Antrag. Sie wollten den Gegenstand von der Tagesordnung streichen. Bereits die erste Duma hatte unter den zwei einzigen Gesetzen, die sie ausarbeitete, ein solches auf Abschaffung der Todesstrafe. Damals verlautete, daß die Regierung das Gesetz direkt ablehnte. Die Ausichten sind auch heute keine besseren. Der erwähnte Antrag konnte mithin als eine Provokation seitens der Linken angesehen werden. Vladimir Hesse (Kadettenpartei) erörterte ebenso beredt als sachlich die Ausichtslosigkeit des Projekts. Augenblicklich sei die Duma nicht imstande, in dieser Sache ein reales Resultat zu erzielen. Hesse schlägt die Einführung der örtlichen Gerichtsbarkeit, Reformen auf dem Gebiet der Landschaft und der Schulen vor. Roditschew ist ebenfalls dafür und bemüht sich, die Linke von ihrem sinnlosen Antrag abzubringen. Diese ruft höhnisch: Amnestie! In der Amnestiefrage geht mit der Linken die extreme Rechte zusammen, darunter der Verband der wahrhaft russischen Leute, die täglich in ihrem Leiborgan Russkoe Snamia die Auflösung der Duma verlangen. Der Sozialdemokrat Demjanow wirft den Kadetten Mangel an Ehre und Gewissen vor. Er ruft: „Sie glauben wohl die Dumaauflösung zu verhindern, wenn jene Fragen von der Tagesordnung verschwinden?“ Sein Genosse Bullat schreit mit heiferer Stimme: Erst Amnestie, später Gerichtsbarkeit! Kein Redner der linken Fraktion will in der Frage der Amnestie ein Prärogativ des Monarchen gelten lassen. Bei der Abstimmung über die erste Frage der Aufhebung der Todesstrafe erhoben sich 194 Stimmen dagegen, darunter die Polen und die extreme Rechte, 165 Stimmen dafür. Mithin ist diese Frage für Sonnabend von der Tagesordnung gestrichen. Bei der zweiten Frage betreffend das Amnestiegesetz, stimmen 193 Abgeordnete dafür, darunter die extreme Rechte 173 dagegen. Die Amnestiefrage wird also am Sonnabend erörtert werden.

mehrere Neugierige am Ufer wurden in Stücke gerissen. Ueber 300 Leichenteile sind bisher geborgen. Man weiß nunmehr, daß der Großkaufmann Abdullah ben Chabane, für den die Konterbande bestimmt gewesen ist, diese auf dem Wege durch die Sahara an Stämme in Marokko liefern sollte. Ob sich Europäer auf dem vom Piratens getriebenen Schiffe befanden, wird wohl niemals klar werden.

— Zur Affäre Gendischel-Niederhofer. Wie aus München mitgeteilt wird, sind die Akten im Falle Niederhofer-Gendischel nun an die Staatsanwaltschaft übergeben worden. Diese wird in diesen Tagen offiziell Anklage gegen den Zirkusdirektor Niederhofer erheben, und zwar wird sich Niederhofer nicht nur wegen Mordes, sondern auch wegen Wechselfälschung zu verantworten haben, da der Wechsel, den Niederhofer seinerzeit der Familie präsentieren ließ, gefälscht ist. Die Untersuchung Niederhofers auf seinen Geisteszustand hat seine völlige Zurechnungsfähigkeit ergeben.

— Elektrische Vollbahn durch die Eifel. Zwischen der Regierung und den Großindustriellen des Westens schweben zur Zeit Verhandlungen über den Bau einer elektrischen Vollbahn. Die Bahn soll auf dem linken Rheinufer entlang führen und das Ruhrgebiet mit

Deutschland.

— (Schwenkung in der inneren Politik.) Die eigentümlichen Vorgänge, die sich in den letzten Tagen im Abgeordnetenhaus abgespielt haben, wo an Stelle der konservativ-liberalen Paarung, ein konservativ-merikales Kartell, unterstützt von der Regierung, sich der erstaunten Öffentlichkeit präsentiert hat, veranlassen die „Freis. Ztg.“ zu folgenden Ausführungen:

„Wenn Frhr. v. Zedlitz mit der Beweglichkeit, die ihm stets eigen, seine bisherige Haltung völlig ändert (soll heißen: zusammen mit der äußersten Rechten und dem Zentrum operiert), so ist das ein Anzeichen dafür, daß auch in der Regierung eine Aenderung erfolgen wird, und daß zurzeit Frhr. v. Rheinbaben Oberwasser hat. Da es uns nun aber unwahrscheinlich vorkommt, daß der preussische Finanzminister im Landtage in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler arbeitet, so müssen die Chancen für den Fürsten Bülows augenblicklich schlecht stehen. Soll also der Vortritt im Abgeordnetenhaus vielleicht lehren, daß Rheinbaben als der kommende Mann und der Nachfolger Bülows zu betrachten ist? Die Zukunft wird es lehren.“

Fürst Bülows scheint sich aber im Moment sicherer als je zu fühlen; freilich pflegt in diesen Stücken, wie die Vergangenheit mehrfach gezeigt hat, das eigene Gefühl kein unbedingt sicheres Barometer zu sein.

— Fürst Gulemburg hat tatsächlich Strafantrag gegen den Herausgeber der „Zukunft“ gestellt und die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin II hat, nach dem „Deutschen Blatt“, auf Antrag des Fürsten die öffentliche Anklage gegen den Schriftsteller Maximilian Harden wegen schwerer öffentlicher Verleumdung des Fürsten beschlossen.

— (Die Heimkehr der englischen Journalisten.) Der Besuch der englischen Rebakteure in Deutschland hat sein Ende erreicht; Freitag früh sind sie nach herzlicher Verabschiedung von ihren Gastgebern in der rheinischen Hauptstadt und von dem Kölner Komitee via Ostende in die Heimat zurückgekehrt, nachdem sie noch im lebensfrohen Köln einen letzten genussreichen Festtag verlebten hatten.

Westfalen und Rheinland.

— Kamen, 11. Juni. (Die Polizei paßt auf!) Seitdem ein Schuhmacher in Kamen in Hauptmannsuniform die erlauchtesten Herren genasführt hat, wird peinlich von der Polizei darauf gesehen, daß keiner sich mit einer Uniform schmückt, wenn er nicht die ihr entsprechende Würde besitzt. Kürzlich hatte eine Kinematographengesellschaft die an sich schon staatsgefährliche Idee, die Kameniden Affäre als lebende Photographien zu verewigen. Naturgetreu mußten die Bilder werden. Und daher ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Gesellschaft eine Anzahl strammer Leute in Uniformen stellte und sie im Freien vor dem Objekt eines Photographen aufmarschieren ließ, auch die Zeitgenossen sich an den nach dem Leben aufgenommenen Bildern vom Geniestreich des Hauptmanns Voigt erbauen und bilden konnten. Aber diesmal waren Beamte zur Stelle, die sofort erkannten, daß die Soldaten nicht echt waren. Daß die Kameniden Vorgänge sich da sozusagen unter den Augen der Polizei wiederholten, durfte nicht ungeahnt bleiben. Der Arrangeur des Ganzen erhielt ein polizeiliches Strafmandat wegen — Führung eines öffentlichen Aufzuges auf öffentlicher Straße ohne polizeiliche Genehmigung; auch die „Soldaten“ wurden damit bedacht. Das Schöffengericht sprach sie alle frei. Damit war es also nichts. Nun soll gegen die Verbrecher noch ein anderes Strafverfahren anhängig gemacht worden sein; diesmal wegen unbefugten Tragens einer Uniform. Wir warnen alle Eltern, Onkel und Tanten, ihren Söhnen und Neffen Helm, Säbel und Kürsch zu Weihnachten zu schenken. Denn die Bengels kriegen es fertig, sich mit den Dingen auf der Straße zu zeigen. Wer soll dann die Strafmandate bezahlen? Das Taschengeld der Herren Jungen dürfte dazu nicht ausreichen.

dem Saargebiet beziehungsweise Lothringen verbinden. Sie wurde die erste elektrische Vollbahn mit voller Spurweite sein und würde die vernachlässigte Gegend der Eifel durch die die Bahn quer hindurchgeführt werden soll, dem Verkehr erschließen.

— Erdbeben auf den Ostseefürsten. Aus Schleswig wird gemeldet, daß auf den Ostseefürsten letzte Nacht mehrere Erdbeben in der Richtung von Nord nach Süd wahrgenommen wurden. In Jütland wurden gleichfalls mehrere mittelstarke Erdbeben bemerkt.

— Spaniens jüngerer Refrut. Kaum hat der spanische Thronerbe das Licht der Welt erblickt, so häufen sich auf sein junges Haupt, ähnlich wie bei dem kleinen russischen Thronfolger, bereits Amt und Würden. Aber auch Pflichten bleiben dem jungen Fürsten nicht erspart, und eine davon ist der militärische Dienst. Wie aus Madrid mitgeteilt wird, wurde sein Name in die Stammmrolle des Regiments eingetragen, dem er später zugeteilt werden wird. Einstweilen trägt das königliche Baby die Nummer seines Regiments mit Gold gestickt auf seinem Lätzchen. Außerdem wurde in der Kammer ein Bett für den jungen Refrut reserviert.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde. Verantwortl. Red. Fr. W. Kamen.

Aus aller Welt.

— Ueber die Schiffsexplosion an der tunesischen Küste, von der wir berichteten, gehen jetzt genauere Nachrichten ein; es bestätigt sich, daß der Kapitän selbst sein Schiff in die Luft gesprengt hat, um nicht in die Hände der französischen Zollbeamten zu fallen. Das Schmugglerschiff, eine sogenannte Sakolebe, wurde von dem Tripolitaner Mosta el Matari besetzt. Hunderte schauten vom Ufer zu, als es von dreißig Barren umringt wurde. Matari stand hoch aufgerichtet inmitten der um den Mast aufgestellten Pulverbässer und beantwortete die ihm von vier Spahis übermittelte Aufforderung, sich den französischen Offizieren zu ergeben, indem er eine brennende Fackel schwang und ausrief: „Euer großmäuliger Chef soll kommen, den Ehrenplatz kann er sich aussuchen!“ Darauf wurde den Barrenführern von dem französischen Kommandanten Choucha befohlen, an Bord zu springen und Matari zu überwältigen. Schon waren zwei der Beherztesten an Bord, da erfolgte die Explosion, die, wie man später erfuhr, bis nach Sfax und Mahdia vernommen wurde. Matari und seine zehn Leute, die vier Spahis, 60 Barrenführer und

?) Essen, 10. Juni. (Verbraunt.) In den Hintertropen Thoma-Schlacken-Mahlwerk ist der Arbeiter Groß am ganzen Leib verbrannt worden und bald nach seiner Einlieferung in das Oberhäusener Krankenhaus gestorben. Nuncmehr ist, wie die „E. N. N.“ erfassen, auf Anordnung der Polizeibehörde der ganze Werkbetrieb eingestellt worden, da ein Verschulden der Betriebsleitung vorliegen soll. Angeblich sind glühende Schlacken von oben auf die Arbeiter infolge mangelhafter Schutzvorrichtungen herabgefallen, so daß sämtliche Arbeiter gefährdet waren.

nichts zu tun haben, sondern rein privater Natur ist,
 muß auch ein Beamter aussagen, und seine Behörde
 kein Recht, ihm hierüber Vorschriften irgendwelcher
 zu machen.

Es ist allerdings statthaft, daß die vorstehend erwähnten Beamten und Abgeordneten an einem anderen Orte vernommen werden. Doch bedarf es dann besonderer Genehmigung, und zwar muß diese erteilt werden bezüglich des Reichszanzlers vom Kaiser, bezüglich der Minister und der Mitglieder des Bundesrats vom Landesherren, bezüglich der Mitglieder der Senate der Hansestädte vom Senate, bezüglich der anderen Beamten vom unmittelbaren Vorgesetzten, bezüglich der Mitglieder einer gesetzgebenden Versammlung von dieser. Wird die Genehmigung erteilt, so muß der Beamte sich dorthin zur Vernehmung begeben, wo dieselbe vom Gericht verlangt wird. W. R.

1. Januar d. J. im Deutschen Reiche 27 026 Kraftfahrzeuge gab, mit denen, abgesehen von Berlin, der We-

Der Einsender erhielt hierauf vom Zoologischen Garten folgende Antwort: „Bevor wir Ihrem Ansuchen entsprechen können, wollen Sie uns nachstehende Fragen beantworten und das Verlangte beibringen: 1. Wie sind Sie? 2. Wenn unmündig, eine Bescheinigung des Erlaubnis der Eltern. 3. Bestätigung der Polizeibehörde. 4. Ein ärztliches Attest über Ihren Geisteszustand. 5. Einen Nachweis über Ihre Vermögenslage, damit wir sehen, daß Sie solche — Dummheiten nicht aus Verwirrung begehen. 6. Sie verlangen 1000 Mark, in der That haben Sie 1000 Mark Kautions zu stellen, den Fall, daß Sie es mit der Aufführung nicht bekommen. 7. Nicht während der Vorstellung Miß Glaitre Heliot dürfen Sie in den Käfig, sondern nach dem Miß Heliot den Käfig verlassen hat, auch unter ihrem Schutze, sondern allein. Hochachtungsvoll (gez.) Zoologischer Garten.“